

4. Sonntag nach Trinitatis

28. Juni 2026

Große Kreuzkirche



## „Da sind Räume!“

*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

*Römer 12,17-21*

Liebe Gemeinde,

nun hat die deutsche Mannschaft schon ihr drittes Länderspiel bei der Fußball-Weltmeisterschaft bestritten. Da wird es jetzt höchste Zeit für eine Fußballpredigt. Wer hat denn das Spiel Deutschland gegen Ecuador letzten Donnerstag geschaut? Deutschland hat verloren, das war bitter. Aber gestolpert bin ich bei diesem Spiel über etwas ganz anderes. Ich habe noch nie in einem Fußballspiel erlebt, dass ein Kommentator so viel über „Räume“ gesprochen hat. Da war von „Raumgebung“ die Rede, als bei einer Ecke sehr viele Spieler beider Mannschaften vor dem Tor standen. Die Spieler sollten sich mehr Raum verschaffen, um besser agieren zu können. Dann hat der Kommentator an einer Stelle gemeint, dass es einen „Rückraum“ gäbe. Platz nach hinten, um den Ball erst einmal in der eigenen Hälfte in Sicherheit zu wissen.

Besonders am Anfang des Spiels hat der Kommentator auffällig oft gerufen: „Da sind Räume!“ Immer wenn ein Spieler gerade den Ball hatte und erstmal freie Bahn zum Laufen da war, ohne dass ein Spieler der gegnerischen Mannschaft in unmittelbarer Nähe stand. „Da sind Räume!“ Die Spieler auf dem Platz konnten ihn nicht hören, aber es war wohl auch als Ansporn gedacht, diese Räume gefälligst zu nutzen. Ganz kurios wurde es dann, als er bei dem Kommentar „Da ist Raum!“ selbst gemerkt hat, dass er sich mit seinen Äußerungen etwas zurückhalten muss. Weil die Zuschauer sonst die ganze Zeit an den Spieler mit der Nummer 22 David Raum denken. Der stand nämlich auch mit auf dem Platz und kam zu allen sonstigen Raum-Kommentaren noch hinzu.

„Räume öffnen“, „Räume schließen“ – das sind gängige Begriffe im Fußball. Die Spieler sollen dafür sorgen, dass Platz für den Ball da ist oder im Gegenteil Freiräume für den Ball einschränken. Die vielen Worte über „Räume“ haben mich auch deshalb so angesprochen, weil ich kurz vorher im Predigttext für heute etwas über einen „Raum“ gelesen habe. Es heißt dort bei Paulus: *Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes.*

Gebt Raum dem Zorn. Das klingt zunächst merkwürdig. Wenn wir an Zorn denken, dann denken wir meistens an etwas Gefährliches. Zorn zerstört Beziehungen. Zorn macht Worte hart. Zorn sorgt für vorschnelle Reaktionen. Doch Paulus meint hier nicht, dass wir unserem Zorn freien Lauf lassen sollen. Er spricht hier von Gott. *Gebt Raum dem Zorn Gottes.* Das ist ein entscheidender Unterschied. Wenn uns Unrecht geschieht, dann wollen wir manchmal direkt zurückschlagen. Wenigstens mit Worten. Wenigstens in Gedanken. Ich möchte die Sache selbst in Ordnung bringen. Der andere soll spüren, wie es ist, wenn man verletzt wird. Aber an dieser Stelle hakt Paulus ein. Er sagt: Lass einen Raum frei. Besetze nicht das ganze Spielfeld selbst. Es gibt einen Bereich, der gehört nicht dir. Der gehört Gott.

Die Mannschaft auf dem Fußballplatz ist ein gutes Bild für das, was Paulus hier meint. Eine Mannschaft gewinnt nicht dadurch, dass alle Spieler gleichzeitig dem Ball hinterherlaufen. Denn dann stehen sie sich gegenseitig im Weg. Gute Spieler wissen, welchen Raum sie besetzen sollen – und welchen sie bewusst frei lassen. So ist es im Glauben auch. Wir müssen nicht alles selbst regeln. Nicht jede Ungerechtigkeit sofort ausgleichen. Nicht jede Beleidigung beantworten. Es gibt einen Raum, den wir Gott überlassen dürfen. Er sieht mehr als wir. Gott richtet gerechter als wir es können. Und er kennt das Herz des anderen genauso wie unser eigenes.

Szenenwechsel. Seit einigen Wochen werden in Hermannsburg, Baven, Weesen, Oldendorf und Beckedorf sogenannte „Schiedspersonen“ gesucht. Ich persönlich wusste nicht, was eine Schiedsperson ist und was sie macht, aber ich konnte unsere Bürgermeisterin danach fragen. Schiedspersonen werden zu Streitfällen gerufen, bevor ein Anwalt eingeschaltet wird. Es geht dabei oft um Nachbarschaftsstreitigkeiten. Ein Zweig, der zu weit über den Zaun hängt. Das Laub, das aufs Nachbargrundstück weht. Der Lärm, der zu ungünstigen Zeiten rüberschallt. Mir gingen dabei zwei Gedanken durch den Kopf: 1. „Toll, dass es so etwas gibt.“ Und 2. „Wir leben doch hier in Hermannsburg und Umgebung – wozu brauchen wir denn hier Schiedspersonen? Wir leben doch alle friedlich zusammen.“ Ich war erstaunt, wie oft dann doch eine Schiedspersonen dazu gerufen werden muss, damit Meinungsverschiedenheiten nicht eskalieren. „Gestalten Sie Frieden. Schlichten statt streiten.“ „Verantwortung übernehmen und Konflikte lösen.“ So heißt es in der Anzeige, um sich als Schiedsperson zu bewerben.

Das Fehlverhalten wird nicht kleingeredet. Unrecht wird nicht schöngeredet. Böses wird nicht übersehen. Im Gegenteil: Es kommt zur Sprache. Und so ist es auch bei Gott. Gott nimmt das Böse sehr ernst. Ich stelle ihn mir als Schiedsperson vor, die ähnliche Worte findet wie Paulus im Römerbrief: *Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

Eine Schiedsperson hat nochmal eine andere Perspektive auf die Dinge. Sie kann sagen: Spiegel nicht einfach das Verhalten deines Gegenübers. Vergelte nicht Böses mit Bösem. Sondern verhalte dich so, wie es der andere nicht erwartet. Wenn er dich beleidigt, gib ihm ein freundliches Wort zurück. Wenn der Lärm rüberschallt, frag, ob die Party gestern Abend schön war. Wenn dich der Zweig über dem Zaun stört, freu dich an den Früchten die er trägt und frag deinen Nachbarn, ob du dir auch einen Apfel abpflücken kannst.

Dadurch, dass Gott selbst den Zorn-Raum für sich beansprucht, schenkt er uns Freiraum. Ich kann überlegen: „Was dient jetzt dem Frieden? Was hilft meinem Gegenüber vielleicht mehr als eine scharfe Antwort? Wie kann ich Unrecht nicht einfach abnicken, sondern die Kette unterbrechen?“ Das bedeutet auch, dass ich das Böse nicht einfach gleichgültig hinnehmen muss. Im Gegenteil: Ich bringe es zur Sprache und setze ihm gleichzeitig etwas Gutes entgegen. *Wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken.* Das ist nicht Schwäche. Das ist Stärke. Denn wer Gutes tut, obwohl ihm Böses begegnet, der lässt sich nicht vom Bösen bestimmen. Er spielt nach anderen Regeln. Er öffnet einen Raum, in dem Gottes Liebe wirken kann.

Und so lassen wir die Worte des Fußball-Kommentators noch etwas auf uns wirken: „Da sind Räume!“ Vielleicht können wir sie nicht immer nutzen – wie die deutsche Mannschaft, die das Spiel gegen Ecuador nicht gewinnen konnte. Aber es gibt immer Räume für einen respektvollen Umgang miteinander. Für Fairness im Spiel und im Leben. Für versöhnliche Gesten, obwohl mich der andere schon dreimal zu Fall gebracht hat. Weil Gott mir diesen Freiraum eingeräumt hat. Ich darf aus seiner Liebe leben. Und so lasse ich mir von ihm jeden Tag aufs Neue sagen: „Da sind Räume! *Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*“

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)